

Kreis-



Blatt.

Fünf und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Sonabend den 23. August 1851.

Stück 16.

Bekanntmachung.

Der Rechenschaftsbericht pro 1850 über die Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin kann in meinem Bureau während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.
Merseburg, den 19. August 1851.

Der Königl. Landrath Weidlich.

John Franklin.

Noch immer werden die äußersten Anstrengungen der englischen Regierung und der Privatunternehmer fortgesetzt, den verschollenen Seehelden in den nordischen Eisregionen aufzufinden. Wir entnehmen einem trefflichen Aufsatz von Dr. M. J. Schleiden: „Ueber die Nordpolerpeditionen“ im Deutschen Museum, dieser von N. Prutz einflüchtvoll und umfassend redigirten Revue, deren Thätigkeit wir demnächst ausführlich besprechen werden, die nachfolgende interessante Biographie des unglücklichen Seefahrers.

John Franklin war 1786 zu Spilsby in Lincolnshire geboren. Früh schon zeigte er einen kühnen Geist. Als Schulknabe lief er eines Sonnabends Nachmittags drei Meilen bis an die entfernte Seelüste, überblickte den endlosen Ocean, sprang in die vom Sturm tobenden Wellen, um, wie er sich selbst ausdrückte, „seine Seele von der Sklaverei des bloßen Phantasiebildes frei zu machen,“ und kehrte dann befriedigt zurück. Sein Vater, in der Hoffnung, die unerwünschte Neigung für das Seeleben in dem Knaben zu ersticken, sandte ihn auf einem höchst unbequemen Kaufmannschiffe durch die stürmische Bai von Biscaja nach Lissabon. Aber als entschiedener Seemann sah der Knabe seine Vaterstadt wieder. Im vierzehnten Jahre trat er in die Königl. Marine ein und war als Cadet auf dem Polyphemus bei der Affaire von Kopenhagen. Dann begleitete er seinen Verwandten, Capitain Flinders, auf der Entdeckungsreise an die Küsten Australiens, wo er Schiffbruch litt. Bei Trafalgar war er Flaggencadet auf dem Vellephton; bei dem Angriffe auf New-Orleans 1815 diente er auf dem Bedford und war der Erste, welcher ein amerikanisches Kanonenboot enterte und nahm. Einige Jahre später finden wir ihn bei den Reisen in die Polarregionen beschäftigt. Die furchtbaren Leiden, welche er und seine Gefährten auf der ersten Landreise zu dulden hatten, sind schon früher erwähnt. Sie waren nicht im Stande, die Kraft und den Heldennuth zu beugen, mit denen er ihnen entgegentrat, oder die fröhliche Begeisterung zu mindern, mit der er, dieser Erfahrungen ungeachtet, alle ferneren Unternehmungen begann.

Der alte John Barrow, nicht gesonnen, sein Leben zu beschließen, ohne das, was er zur Aufgabe desselben gemacht, auch vollendet zu haben, veranlaßte, Hand in Hand mit der Königl. Societät, die Regierung zur Ausrüstung einer abermaligen Expedition in die Polargewässer Amerika's.

Dem unerschrockenen, kaum von einem beschwerlichen und sorgenvollen Dienst als Gouverneur von Van Diemensland zurückgekehrten Veteranen Franklin wurde der Befehl über die Schiffe Erebus und Terror, welche auf's Beste und Vollständigste ausgerüstet und für 2 Jahre verproviantirt waren, anvertraut.

Am 19. Mai 1845 segelte die Expedition von England ab. Bis zum 26. Juli kamen aus verschiedenen Stationen der Baffinsbai Nachrichten von den Schiffen nach England. In Briefen an Barrow von Capitain Fitzjames heißt es: John Franklin ist entzückend, lebendig und energisch. Wir Alle wissen, was er gewesen ist, und wir finden, daß er in Nichts sich geändert. Er ist voll Lust und Leben, in der Unterhaltung liebreich und interessant durch die uns Allen überlegene Erfahrung. Ich kenne Keinen, der so wie er durch Wohlwollen, gesunden Verstand und unerschütterliche Ausdauer geeignet wäre, ein solches Unternehmen anzuführen. Sein einziger Fehler, und kaum ein Fehler, ist seine jugendliche Kühnheit und ich habe immer Noth, ihn zu bewegen, die Segel einzuziehen, wenn es nöthig ist.

Im nördlichen Winkel der Baffinsbai am 26. Juli 1845 wurde die Expedition, damals im besten Wohlsein, von dem Wallfischfahrer Prinz von Wales, Capitain Dannet, zum letzten Male angesprochen. Das Jahr 1846 verging, das Jahr 1847 zog vorüber, und keine Nachricht von dem kühnen Seehelden erreichte das besorgte Vaterland. Ein Preis von 100 Guinen, ja ein höherer Preis von 3000 Pfund, von seiner tiefbekümmerten Gattin ausgesetzt auf jede die verlorenen Schiffe betreffende Nachricht blieb ohne Erfolg. Die Untersuchungen der nordamerikanischen Küsten in der Nähe der Behringsstraße durch Capitain Kellett ließen keine Spur der Vermissten entdecken. Umsonst war die edelmüthige Aufopferung seines frühern Reise- und Leidsgefährten, des Dr. Richardson. Erst vor Kurzem vermählt und in eine ehrenvolle Verwaltungsstelle eingerückt, keineswegs mehr in der vollen Kraft der Jugend, erbot er sich freiwillig, auf einer jener furchterlichen, ihm schon aus bitterer Erfahrung bekannten Landreisen von den Niederlassungen der Hudsonsbaitcompagnie aus die Küstenstriche zwischen dem Mackenzie- und Kupferminenfluß nach Spuren seines unglücklichen Freundes zu durchforschen. Auch nicht die leiseste Andeutung, daß Franklin oder seine Mannschaft jemals diese Küste besucht hätten, wurde gefunden. Capitain James Ross, im Jahre 1848 zur Auffuchung von Franklin

ausgesendet, erreichte nur den Leopoldshafen etwa in der Mitte der Barrowstraße, als er, vom Eise eingeschlossen, überwintern mußte. Beim Versuch, im nächsten Sommer weiter vorzudringen, schlossen mächtige Eisfelder von allen Seiten sein Schiff ein, und nach wochenlangem peinlichen Harren der Gefangenen auf Befreiung setzte sich die ganze Eismasse, ohne sich zu trennen, in Bewegung und führte die gefesselten Seehelden langsam einen Weg von mehreren hundert englischen Meilen aus dem Lancasterfund hinaus und bis in die Mitte der Baffinsbai, wo die endlich Erlösten durch den beginnenden Winter gezwungen wurden, nach England zurückzukehren. — Im Jahre 1850 endlich, als die Sorge um den allgemein verehrten Franklin zu einer peinigenden Angst, man kann wohl sagen, für die ganze Nation geworden war, wurden von der Regierung, von Privatleuten, ja selbst von den nordamerikanischen Staaten Reisen zum Auffuchen des Verschollenen in einem solchen Umfange angeordnet, daß sie kaum ohne Resultat bleiben können, indem dieselben vom nördlichsten Amerika, von Wollastonland aus, von der Behringsstraße her und durch den Lancasterfund gegen die Melvillesinsel vordringen und dann die nördlich davon gelegenen Gegenden durchforschen sollen. Die erste Nachricht ist uns bereits gekommen, daß man am Cap Riley in der Mitte der Barrowstraße, am Eingang in den Wellingtonschannel einen Lagerplatz Franklin's entdeckt hat. Aus den dort gefundenen Resten hat der Scharfsinn der Männer der Wissenschaft und der mit jenen Gegenden vertrauten Seelente mit großer Sicherheit die Geschichte dieses Lagers entwickelt. Im August des Jahres 1845 hat Franklin an dem für gleichzeitige magnetische Beobachtungen auf der ganzen Erde bestimmten Tagen die Instrumente und Beobachter ans Land gesetzt und nach Beendigung des Geschäfts in Ruhe wieder aufgenommen, um weiter zu segeln. Was aber ist sein ferneres Schicksal? Nicht ohne tiefe Wehmuth, ja nicht ohne inneres Schaudern können wir versuchen, uns das Ende dieses Helden auszuzeichnen.

Sowohl die erhaltenen Instruktionen, als auch sein eigener Unternehmungsgeist müssen Franklin veranlaßt haben, durch den Wellingtonschannel nordwärts zu steuern. Hier war ihm noch eine bedeutende Entdeckung anbehalten, die Erreichung eines Punktes, welcher in Entfernung von einigen dreißig Meilen gerade vor ihm lag, nämlich des amerikanischen Kältepol. Nach der Natur dieser Gegenden ist es sehr unwahrscheinlich, daß eine Katastrophe die Schiffe erreichte, welche plötzlich dem Leben der kühnen Seehelden ein Ziel setzte. Anderentheils muß ein Ereigniß eingetreten sein, welches sie nicht nur der großen Schiffe, sondern auch der Böte und somit aller Mittel zu einer Landreise beraubte. Nur für zwei Jahre waren die Schiffe verproviantirt, und höchstens können sie ihren Unterhalt durch Verkleinerung der Nationen sich für drei Jahre gesichert haben. Jetzt sind mehr als fünf verflossen, und die Länder nördlich der Barrowstraße gewähren keine Möglichkeit, durch Jagd und Fischfang das Leben zu fristen.

An einsamer eisiger Küste steht das Lager der unglücklichen Seelente. Die Vorräthe sind verzehrt; einer nach dem Andern unterliegt dem qualvollen Tode durch Kälte, Hunger und Erschöpfung. Vergebens durchspäht das Auge des edlen Franklin, des letzten Uebriggebliebenen, die ausgestorbene Wüste. Ermattet sinkt er nieder, und mit den letzten bitteren Worten: „das Vaterland hat uns verlassen und vergessen!“ haucht er seine muthige Seele aus. Jahre kommen und vergehen. Da schimmern weiße Segel; die englische Flagge naht sich abermals dem ausgestorbenen Strande. In ängst-

licher Hast eilen die Seemänner dem Zelte zu. Nichts regt sich. Noch ein Schritt; sie stehen an der Leiche ihres verlorenen Gefährten. Auf seinem Antlitz lesen sie den letzten Todesseufzer, den die herzlose Kälte der Natur mit boshafter Treue aufbewahrt hat. Stumm, vorwärts gebeugt, in peinigender Angst, lauschen sie, ob nicht irgend ein Geräusch in der Nähe noch eine Lebensspur verräth. Umsonst! Alles ist stumm, wie das Grab; kein Laut tönt unter dem weißen Leichentuche der Natur hervor; nur das innere Ohr vernimmt das schreckliche Wort, welches die alten nordischen Schicksalbraven in jeder Stunde dem siechen Europa zufrächzen: „Es ist zu spät!“ (C. Z.)

Wir theilen einige Stellen aus einer Rede mit, die der Professor Michel Chevalier in Paris gehalten hat bei der Eröffnung seiner Vorlesungen über die Haushaltung des Staates. Er handelt über das äußere Wohl der Menschen und sagt, daß es ein natürliches und christliches Streben sei, seine äußere Lage zu verbessern. Er sagt gegen das Ende:

„Soll des Glends weniger werden auf Erden, so ist es unerlässlich, daß zuerst die Völker sich zweier Tugenden mehr besleißigen, der Liebe zur Arbeit und der Liebe zur Ersparniß. Mit andern Worten: es ist nothwendig, damit die Völker sich mehr und mehr befreien vom materiellen Glend, daß dieselben zuvor ihren moralischen Werth erhöhen.“

Wenn Sie, meine Herren, (so redet er zu den Studenten in Paris) die Lehre von der Staatsöconomie sich zu eigen gemacht haben, so werden Sie einsehen, daß der Rath, den die Gelehrten der Regierung geben, dahin geht: „Gebt den Menschen Freiheit in ihrer Bewegung, im Verkehre, im Gebrauch des Eigenthums, in Anwendung ihrer Fähigkeit.“ All dieser Rath läuft darauf hinaus: „Gebt mehr Freiheit!“ Aber die Freiheit verlangt auch ihre Bedingung, und diese ist keine andere, als daß die Menschen, welche frei sein wollen, moralisch handeln! Für einzelne Menschen, wie für die Nationen, ist Freiheit eine Würde, zu der man nur gelangen kann durch Tugend!

In einer jüngst vergangenen Zeit, da ward auf allen Straßen gepredigt: der Mensch wird frei geboren, der Mensch soll und muß frei sein, kraft eines natürlichen, unverlierbaren Rechtes. Dem ist nicht so, meine Herren; der neugeborne Mensch ist hilfsbedürftiger, also abhängiger als jedes andere neugeborne Wesen, kann Schutz und Führung nimmermehr entbehren. Das Kind bringt mit sich nur die Fähigkeit, frei zu werden. Es ist nothwendig, daß die Menschen tugendhaft seien, damit sie frei werden, damit sie auch die erlangte Freiheit behaupten.

Damit die Völker ihr Glend vermindern, damit die Staatsgesellschaft nicht jeden Augenblick bedroht werde, muß das moralische Leben der Völker mehr gedeihen, müssen sie drei Tugenden ausüben: Fleiß, Beherrschung ihrer selbst und brüderliche Liebe.

Das sagt ein Professor in Paris zu den Studenten, und sagt er etwas Anderes, als in jeder guten Dorfschule gesagt wird? sagt der Professor in Paris, sagt die hohe Wissenschaft aus diesem gelehrten Munde etwas Anderes, als was in unserm alten Katechismus steht? (in dem neuen steht's nicht so) sagt er etwas Anderes, als daß die Furcht des Herrn aller Weisheit Anfang sei! auch der Staatsweisheit, auch der Nationalöconomie! — denn es ist ja der Anfang der Deconomie in jedem Hause.

braun
geträ
deren
über
Gesu
wied
nach
dies
dem
gier
Adre
Kräf
mon

im
ist
seine
batter
schuf
mein
die
drei
genu
zu
Drit
selbst

Mit
wur
essen
der
hier
gesti
gib
mit
bitte
„Th
tag

Kry
perk
Lan
unn
Gel
mit
Lag
sche
gen
die
der
Nei
stäl
auf
dur
Ge
Lu
wei
dan

In München haben „260 Stammgäste des Königl. Hofbrauhauses“, in welchem das delikateste Hopfen- und Malzgetränk fließt, eine Adresse an die K. Staatsregierung, zu deren Resport wunderlicher Weise das „Hofbrauhaus“ gehört, überreicht, mit dem darin ausgesprochenen „allerdringendsten“ Gesuch, „es mögen von dem köstlichen Hofbrauhause nicht wieder, wie im vorigen Jahre, so ungeheure Quantitäten nach Außen gesendet werden, damit nicht wieder auch in diesem Jahre das edle Nationalgetränk zwei Monate vor dem Schlusse der Sommersaison zur Neige gehe.“ Die Regierung hat in herzlichen Worten der Deputation, die die Adresse überreichte, zugesagt, „daß sie Alles, was in ihren Kräften, thun werde, um der drohenden Gefahr des zweimonatlichen Durstes entgegen zu treten.“

Ein komisches Ereigniß hat sich dieser Tage in Mähren im Dorfe N. zugetragen. Der gegenwärtige Bürgermeister ist bei obiger Ortsgemeinde um ein jährliches Honorar für seine Mühewaltung eingekommen. Nach vielseitigen Debatten hat ihm der hierzu berufene Gemeinderath und Ausschuß folgendes Resolutum ertheilt: „Da die jetzige Gemeindefassa von baarem Gelde entblößt ist, so macht sich die Gemeinde verbindlich, ihm für seine Mühewaltung durch drei Jahre ein Drittel der Gemeinde-Wiese zu seinem Nutzgenusse zu überlassen, da sie nicht im Stande ist, ihm mehr zu bewilligen, indem bereits dem Gemeinde-Stier zwei Drittel zugewiesen sind.“ Die Proportion ergibt sich von selbst!
(H. C.)

(Genügsamkeit.) Eine arme Frau, die um die Mittagszeit einen frommen Priester um ein Almosen ansprach, wurde mit zu Tische gebeten und mußte sich weidlich satt essen. Nach vollendetem Mahle wandte sich der Priester zu der Frau und sprach die biblischen Worte: „Ihr habt zwar hier eine Speise gegessen, die Euch den leiblichen Hunger gestillt hat, und dafür wollen wir Gott danken. Doch es giebt noch eine andere Speise, liebe Frau, deren Genuß uns mit der Seligkeit des Himmels erfüllt und die“ — „Ach, bitte Herr Pfarrer,“ erwiderte gerührt das arme Weib, „Ihr Essen hat mir so herrlich geschmeckt, daß ich mein Leben kein besseres wünsche.“

Vor einigen Tagen erblickte man vor den Pforten des Krystallpalastes in London eine ländliche Schöne, deren körperlicher Umfang sich unter allen Sorgen und Mühen des Landlebens bis zu dem Grad ausgedehnt hatte, daß es rein unmöglich war, sie durch einen der zahlreichen Eingänge des Gebäudes hindurchzuzwängen, obgleich ihre ländlichen Freunde mit kräftigen Armen zu Hilfe kamen. Man denke sich die Lage der Unglücklichen vor den geöffneten Thoren des irdischen Paradieses, in welches rechts und links vor ihren Augen ununterbrochen Ströme Glücklicher einziehen. Und sie die einzige Ausgeschlossene unter Millionen, verurtheilt wieder heimzukehren, ohne den lockenden Preis der beschwerlichen Reise mit zurückzubringen. Ein Helfer erschien in der Gestalt eines Aufsehers in der Ausstellung, der die Verzweifelte auf verborgenen Wegen zu einem andern Eingang leitete, durch welchen vordem Fortepianos und andere umfangliche Gegenstände in das Innere des Gebäudes befördert wurden. Auf das Gebot des Helfers in der Noth öffneten sich die weiten Thürflügel und die erlöste Schöne schob sich mit danküberfluthendem Herzen in das Innere des Palastes.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis predigen in der Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Consistorialrath Frobenius; Nachm. Herr Diaconus Simon.
Früh 8 Uhr allgemeine Beichte und Abendmahl, gehalten vom Herrn Diac. Simon.
Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diac. Hartung. Beichte 8 Uhr.
Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Bürgerschule.
Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.
Altenburger Kirche: Herr Pastor Thiesius.

Bekanntmachungen.

Nothwendige Substation.

Das dem Einwohner Johann Gottfried Hübner gehörige, zu Leuditz gelegene und im Hypothekenbuche sub Nr. 64. verzeichnete Wohnhaus nebst Zubehör, rein abgeschätzt auf 150 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf., soll im Termine am 31. October 1851, Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle meistbietend verkauft werden. Taxe und Hypothekenschein können in unserer Registratur eingesehen werden.
Lützen, den 5. Juli 1851.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission, Ersten Bezirks.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines, auf 1253 Thlr. 18 Sgr. 10 Pf. veranschlagten Schulhauses zu Großlehna, soll im Wege der Minuslicitation in Entreprise gegeben werden.

Es ist hierzu auf

den 1. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, in der Schenke zu Großlehna Termin anberaumt, zu welchem sich Unternehmungslustige einfinden wollen.

Anschlag und Bedingungen können bei mir eingesehen werden.

Alttranstädt, den 12. August 1851.

Der Patronats-Verweser
Höroldt.

Gutsverkauf.

Frau Julie Ernesti geb. Bauer hat mich mit dem Verkaufe ihres zu Großlehna belegenen Gutes beauftragt. Es gehören dazu 96 Morgen Feld und Wiese, die Gebäude sind in sehr gutem Zustande und kann dasselbe mit Erndte und vollständigem Inventarium gegen Anzahlung von 6000 Thlr. sofort übergeben werden. Die übrigen Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfahren.

Merseburg, den 26. Juli 1851.

Der Rechtsanwalt **Witz.**

Eine noch neue schöne Spitzkugelhüchse steht zu verkaufen. Näheres bei Herrn **Gustav Lott.**

Unser vollständiges Lager von

Droguerie- & Farbwaaren,

letztere sowohl trocken, wie auch in Del fein gerieben, empfehlen zu den billigsten Preisen.

Auch kaufen

neue getrocknete Vegetabilien, wie: Kreuzbeeren, Mutterkorn, geschälten Calmus, Klatschmohn, Camillen, Königskerzen etc. in bester Qualität zu den höchsten Preisen

Robert Witz & Co. in Halle a/S.,
große Steinstraße Nr. 130.

Bekanntmachung.

Ich bin gesonnen meine zu Detsch belegene Vockwindmühle in gutem Stande, nebst Wohnhaus, Stallgebäude, Hofraum, 1½ Morgen Garten und Land, zu verkaufen oder zu verpachten. Hierauf Reflectirende ersuche ich, sich bei mir wegen den Bedingungen des Kaufs oder der Verpachtung zur Kenntnissnahme vor dem völligen Abschluß einzufinden. Detsch bei Lützen, den 4. August 1851.

August Schumann.

Bachhaus- und Obstgarten-Verpachtung.

Ein in der Nähe von Halle gelegenes, mit hinreichender Nahrung versehenes freundliches Bachhaus mit Zubehör, sowie ein 2 Morgen großer Obst- und Gemüsegarten ist sofort anderweit, im Ganzen oder getheilt, zu verpachten und das Nähere hierüber bei dem Pr. Secret. **Mindfleisch in Merseburg** zu erfahren.

Mein Meubles-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin bietet eine reiche Auswahl modern und dauerhaft gearbeiteter Meubles in Mahagoni- und Eichen-Holze dar. Bestellungen von Meubles aller Art werden bei mir solid ausgeführt.

Zugleich mache ich meine geehrten hiesigen und auswärtigen Mitmeister aufmerksam, daß mein Lager von Mahagoni- und Jacaranden-Holze in Fourniren und Blöcken durch frische Zusendungen vollständig assortirt ist.

Halle, den 20. August 1851.

Carl Sockel, Tischlermeister,
große Ulrichsstraße Nr. 71.

Vortheilhaftes Anerbieten.

Neulle und thätige Leute, die viele Bekanntheit unter Privatpersonen besitzen, werden zur Uebernahme der Agentur eines sehr curanten Artikels, dessen Absatz sehr leicht, sowohl auf dem Lande als in jeder Stadt, bewirkt werden kann, gesucht.

Die Provision ist ca. 33 pro Cent. Hierauf Reflectirende belieben ihre Adresse mit genauer Angabe des Wohnortes an die Exped. d. Bl. zu richten.

Ergebenste Einladung.

Da ich den Coursus meines Tanzunterrichts den 1. September eröffnen werde, so ersuche ich geehrte Interessenten, welche sich dabei noch zu betheiligen gesonnen sind, ihre Anmeldungen bei Hrn. Steuer auf dem Sand möglichst bald einreichen zu wollen. **Holzhausen, Ballettänzer.**

Am 19. d. M. ist auf dem Wege von Merseburg nach Ballendorf ein kleiner Schlüssel verloren gegangen. Wer ihn gefunden und bei der Redaction d. Bl. abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von Kobitzschens Erben.

Unterzeichneter empfiehlt zur diesjährigen Erndte eine Auswahl neuer Getreidereinigungsmaschinen, Rübenschneidemaschinen, Heckselmaschinen, Malzquetschmaschinen, Dandschrotmühlen und dergl., nach neuester Construction zu möglichst billigen Preisen. Auch sind einige von diesen Maschinen bei Herrn Saftgeber Pinkert in Weizensels zur Ansicht und Verkauf ausgestellt.

G. Sünderhauf, Maschinenbauer in Zeitz.

Anzeige.

den Kindergarten betreffend.

Bei der genannten Erziehungsanstalt sind mehrere Kinder für das nächste Quartal abgemeldet worden, weil sie zu Michaelis d. J. das schulpflichtige Alter erreicht haben werden. Es ist daher Raum für Neuaufzunehmende vorhanden, und wir ersuchen diejenigen Eltern, welche ihre Kinder den Kindergarten vom Monat October ab besuchen zu lassen gesonnen sind, hiervon in Zeiten dem Herrn Schuldirector Lüben Anzeige zu machen. Daß die Aufnahme eines Kindes vor erfüllttem dritten Lebensjahre, zumal während des Winterhalbjahrs, selten rathsam ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden, und hat sich zeither mehrfach bestätigt.

An die Stelle unserer ersten Kindergärtnerin, Frä. Helm, welche die Anstalt theils zur Wiederherstellung ihrer geschwächten Gesundheit, theils um die Erziehung ihrer zwei mütterlos gewordenen Nichten zu übernehmen, hat verlassen müssen, ist nunmehr Frä. Friederike Mölle aus Aschersleben getreten. Wir hegen zu derselben das volle Vertrauen, sie werde bei der Bildung und Gewandtheit ihres Geistes, bei ihrer Liebe zur Sache und bei der Anhänglichkeit, welche die Kinder ihr bereits seit ihrem Hiersein bewiesen haben, unsere Anstalt ganz in demselben Geiste fortzuleiten im Stande sein, welcher seit dem September v. J. in derselben geherrscht und Anerkennung und Billigung gefunden hat. Wir empfehlen daher Frä. Mölle den sämmtlichen Eltern unserer jetzigen und nächstkünftigen Zöglinge zu demselben Wohlwollen, dessen sich Frä. Helm stets zu erfreuen gehabt hat. Uebrigens bleibt die Einrichtung unsers Kindergartens ganz die bisherige und nur der freiwillige Beitritt noch einer Gehülfin ist zu wünschen, damit die Beaufsichtigung und Beschäftigung der so verschiedenartigen und zahlreichen Kinderschaar überall mit der erforderlichen Genauigkeit besorgt werden könne.

Merseburg, den 19. August 1851.

Im Namen des Vorstandes:
Weiß.

Nächsten Sonntag den 24. d. M. findet die Einweihung des neu und sehr freundlich hergestellten Restaurationslokals im Rischgarten von Seiten unserer Gesellschaft statt, welche in einem Nachmittags um 3 Uhr beginnenden **Concerte, Bogelschießen** und **Ball** bestehen soll, woran auch Nichtmitglieder gegen Zahlung des festgesetzten Entrees Theil nehmen können.

Merseburg, den 19. August 1851.

Das Directorium.

Abschieds-Concert auf der Funkenburg,

Sonntag den 24. August, Nachm. 4 Uhr.

Außer den auf dem Programm verzeichneten Sachen werden einige Piecen für Männerchor gesungen. Entrée à Person 2½ Sgr., Familien 5 Sgr.

H. Sußmann, Stabstrompeter.

